

einzelnen, nachgewiesen, er ist den Griechen Resultat der unmittelbaren Anschauung« (Engels, MEW, 20, S. 333.) Damit der Z. auch im einzelnen erkannt wird, müssen die Einzelheiten aus ihrem natürlichen oder geschichtlichen Z. herausgelöst und jede für sich nach ihrer Beschaffenheit, ihren besonderen Ursachen und Wirkungen usw. untersucht werden. Dieser im wesentlichen analytischen Tätigkeit unterzog sich die Naturwissenschaft besonders seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. So groß die Erfolge und Fortschritte auch waren, die diese analysierende, sammelnde und klassifizierende Tätigkeit der Naturwissenschaft zeitigte, so hinterließ sie doch die Gewohnheit, »die Naturdinge und Naturvorgänge in ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhangs aufzufassen« (Engels, MEW, 20, S. 20). Aus der Naturwissenschaft durch Bacon und Locke in die Philosophie übertragen, wurde diese Anschauungsweise zu einer allgemeinen Denkmethode, der metaphysischen Denkweise, erhoben, die die Welt als eine Anhäufung zusammenhangloser Gegenstände und Prozesse betrachtete und in der Folgezeit zu einem ersten Hemmnis des wissenschaftlichen Fortschritts wurde (—» *Metaphysik*). Die großen Erfolge der Naturwissenschaft des 18. und 19. Jh., insbesondere die Entdeckung der Z. zwischen den verschiedenen Bewegungsformen der Materie sowie die Entwicklung der Abstammungslehre, aber auch die vom Marxismus aufgedeckten Z. zwischen verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein u. a., schufen die Voraussetzungen dafür, die metaphysische Denkweise zu überwinden. Bereits Hegel hatte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. den

Versuch gemacht, die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als einen Prozeß darzustellen und den inneren Z. in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen. Allerdings wurde in Hegels Dialektik der Gesamt-Z. der Welt in verzerrter Form dargestellt, denn in ihr »herrscht ... dieselbe Umkehrung alles wirklichen Zusammenhangs wie in allen andern Verzweigungen seines Systems« (Engels, MEW, 20, S. 335). In der von Marx und Engels geschaffenen materialistischen Dialektik wurde diese idealistische Umkehrung beseitigt; die Z. werden hier nicht in die Tatsachen hineinkonstruiert, sondern in ihnen entdeckt und in der Dialektik als »Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs« (Engels, MEW, 20, S. 307) systematisiert und philosophisch verallgemeinert. Vom Prinzip der materiellen Einheit der Welt ausgehend, zeigte Engels, daß die Kategorien Bewegung, Z., Bedingtheit und —» *Wechselwirkung* miteinander verknüpft sind und verschiedene Aspekte des universellen Z. der objektiven Realität widerspiegeln. Die These des dialektischen Materialismus vom universellen Z. ist nicht so zu verstehen, daß jedes Ding, jeder Prozeß usw. mit jedem anderen im Z. steht. Wäre dies der Fall, so gäbe es überhaupt keine stabilen Dinge, Zustände, keine relative Ruhe in der ewigen Bewegung der Materie, da jede Veränderung eines beliebigen Objekts sich dann auf den Zustand des gesamten Weltalls auswirken würde. Die These vom universellen Z. besagt vielmehr, daß jedes Ding, jeder Prozeß usw. mit anderen Dingen, Prozessen usw. in einem Z. steht, der durch die materielle Einheit der Welt und die Bewegung als Daseinsweise der Materie vermittelt wird. Der universelle Z. der Dinge, Eigenschaften, Prozesse usw. der objektiven Realität existiert in zweifacher Hinsicht: Er ist sowohl systematischer als auch